

Lassen sich Fehlentwicklungen beim Bauen verhindern?

Herrad Spielhofer, Dipl.-Ing., Jahrgang 1938; Studium der Architektur, Hochschulassistentin an der TU Graz bis 1973 bei Prof. Hubert Hoffman, Fachgebiet Städt. und Ländl. Siedlungswesen; Praxis bei Fa. Ast und anderen Bauunternehmen; diverse Forschungsarbeiten des Bundesministeriums für Bauten und Technik bzw. Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten. Nun tätig im Architektenbüro mit Dipl.-Ing. Diether Spielhofer mit Aufgabengebiet Wohnhäuser, Mitbestimmungsprojekte, Gemeindebauten und Ortsgestaltungsprojekte.

Unter Kontrolle im Bauwesen versteht man unter Baufachleuten Maßnahmen, die die Einhaltung der Bauvorschriften garantieren und die die Baudurchführung, den Umfang und die Qualität der Leistung überwachen. Dafür gibt es gesetzliche Vorgaben, Bauordnungen, Normen, Bestimmungen für Vergaben und Zeitablauf und Mängelbehebungen.

Auf eine fast 40-jährige vielfältige Baupraxis zurückblickend fällt mir sicher einiges dazu ein. Ich frage mich nur, hätte eine Verbesserung dieser Kontrollmechanismen die Fehlentwicklungen der letzten Jahrzehnte verhindert? Ich glaube kaum, denn dafür gibt es andere Ursachen.

Nur zu oft stempelt man allerdings das Baufachgewerbe zum Sündenbock und lastet den Baufachleuten die Schuld an. Uns, die wir im Baugeschehen tätig sind, trifft diese aber nicht mehr und nicht weniger als alle anderen Entscheidungsgremien in unserem Land.

Letztlich ist es aber müßig, einen Schuldigen zu suchen. Jedoch ist es dringend notwendig, den Ursachen der Fehlentwicklung auf den Grund zu gehen, damit Vorsorge getroffen werden kann, künftige Entwicklungen in richtige Bahnen zu lenken.

Darüber nachzudenken war mir wichtiger, als über Bauvorschriften, Vergabemodalitäten und Bestimmungen oder Baudurchführung zu diskutieren. Ich hoffe sehr, daß dies auch anderen ein Anliegen ist oder wird.

Die Lebensbereiche der Menschen werden nachhaltig durch das gesamte Baugeschehen bestimmt; leider meist zu nachhaltig. Entstandene Mißstände sind gerade im Bauwesen nicht zu verstecken und nur schwer oder gar nicht rückgängig zu machen. Wertvolle Bausubstanzen, natürliche Biotope und ungestörte noch intakte Landschaftsräume gehen unwiederbringlich verloren.

In vielen Bereichen hat sich das Baugeschehen der letzten 30 Jahre als eine Fehlentwicklung herausgestellt. Ausufernde, unorganische Siedlungsstrukturen, breite Straßenschneisen, unproportionierte, das einheitliche Gesamtbild störende Einzelbauten, zerstörte historische Ortskerne, tot regulierte Bäche, Ver- und Entsorgungssysteme, die unsere letzten Ressourcen in der Natur extrem belasten, legen Zeugnis davon ab. Wo bleiben da die Kontrollmechanismen, die dies verhindern können?

Man kann davon ausgehen, daß all diese Bauobjekte nach dem „letzten Stand der Technik“ bauordnungs- und ÖNORMgerecht ausgeführt wurden. Es hat noch nie so viele das Baugeschehen regelnde und begleitende Maßnahmen gegeben – Gesetze, Ver-

ordnungen, Vorschreibungen – wie heute. Man kann durchaus nach dem Stand der Technik Sinnloses bauen und bei korrekter Einhaltung aller Vorschriften Unwiederbringliches zerstören.

Mittlerweile hat man diese Fehlentwicklungen erkannt. Zum Beispiel wird durch verschärfte Bestimmungen, Raumordnungs- und Abfallbeseitigungsverordnungen in Zukunft versucht, weitere Zersiedelung zu verhindern, wertvolle Bausubstanz vor Demolierung zu schützen, alte Ortskerne zu sanieren und Feuchtbiotope zu erhalten.

Dabei ist die Befürchtung berechtigt, daß dies alles nur eine Behandlung der Symptome bedeutet, da erst die erkannten Fehler eine Reaktion hervorrufen. Im übertragenen Sinn: Die Krankheit wird erst behandelt, nachdem sie ausgebrochen ist, anstatt den Ursachen auf den Grund zu gehen. Erst wenn die Mißstände zu Tage treten, werden Maßnahmen gesetzt, um die Mängel zu beheben, leider meistens zu spät.

Die Gründe für diese Fehlentwicklung haben sich seither nicht geändert und wir sind in keiner Weise davor gefeit,



auch künftig wieder falsche Wege zu beschreiten. Damit dies nicht geschieht, müssen wir die Ursachen der Mißstände aufspüren und Voraussetzungen schaffen, um Fehler zu verhindern.

Einige Gedanken dazu:

– Ein ganzheitliches Sehen und Werten der Zusammenhänge und Probleme fehlt. Nur in einer ganzheitlichen Sicht finden wir das Wesentliche, das Wichtige, das Richtige. Das Wesentliche, das den Menschen und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt. Die Bereiche unseres Lebens sind in unzählige Fachbereiche aufgegliedert und diese wiederum speziellen Fachleuten überantwortet. Diese verschiedenen Bereiche bestehen für sich. Sie führen quasi ein Eigenleben, und wollen oder können oft miteinander nicht mehr kooperieren. Jeder dieser Fachleute ist auf seinem Gebiet ein Experte und versucht oft auf Kosten anderer seinen Bereich in den Mittelpunkt zu stellen. Simple Sachverhalte werden dabei durch Fachjargons verschleiert und dadurch vom Laien nicht mehr verstanden.

Maßnahmen und Aktivitäten aus den einzelnen Bereichen sind daher für den einfachen Bürger nicht mehr einsichtig. So ist es sehr schwer, größere Zusammenhänge zu begreifen und einen Einklang zwischen Gebautem, Natur und Bedürfnissen der Menschen herzustellen.

– Fehlende Überschaubarkeit: Zu komplexe Einheiten verhindern die Überschaubarkeit und die Einsicht für die Betroffenen. Dies schafft darüber hinaus Abhängigkeiten, die wiederum erzeugen Unzufriedenheit.

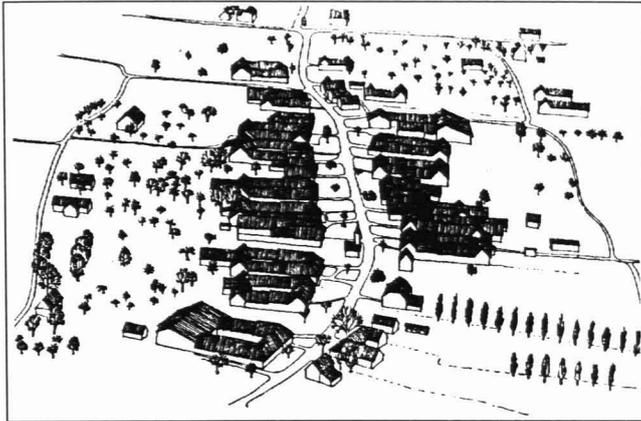


Abb. 1: Harmonischer Ortskern

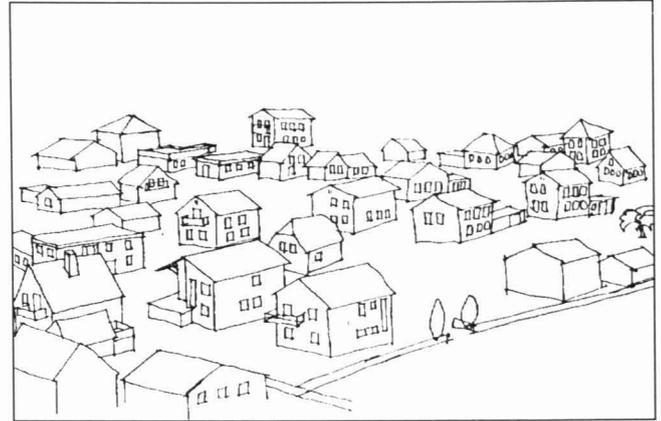


Abb. 2: Zersiedelung

- Abschieben von Verantwortung. Das fehlende Verständnis enthebt den Benutzer auch der Verantwortung. Dies geht soweit – siehe AKH –, daß aufgrund der Undurchsichtigkeit, des mangelnden Verständnisses, niemand mehr zur Verantwortung herangezogen werden kann und auch niemand mehr bereit ist, die Verantwortung zu übernehmen. Es geht dabei nicht nur um die Erstellung des Objektes, sondern vielmehr um den Betrieb. Dafür ist Eigenverantwortung eine wichtige Voraussetzung.
- Kritiklose Fortschrittsgläubigkeit und der Glaube an das rein technisch Machbare hat zum Verlust von Bautraditionen und zu Gigantomanie geführt. Dabei blieb ungeachtet, daß die Möglichkeiten des Machbaren sich verschoben haben. Die Grenzen der Technik liegen weit über jenen, die uns die ökologischen Zusammenhänge und das soziale Verhalten der Menschen setzen.
- Überbewertung der individuellen Freiheit. Die Verlagerung aller Werte, die unser Jahrhundert vornahm,

führte zu einer großen Überbewertung individueller Freiheit. Unter dieser Freiheit wird vielfach die rücksichtslose Ausnutzung all dessen verstanden, was nicht ausdrücklich verboten ist (z.B. Baudichte, Traufenhöhe, Nutzflächen der Förderbestimmungen usw.). Die individuelle Freiheit muß aber dort ihre Grenzen haben, wo sie die Freiheit der Gemeinschaft gefährdet. Größtmögliche Freiheit für die Gemeinschaft verlangt Einschränkungen für den einzelnen. Am deutlichsten gesagt: „Was Du nicht willst, was man Dir tu', das füg' auch keinem andern zu“. Wirkliche Freiheit verlangt Einsicht und Verzicht – denn nur dadurch ist der Freiheitsanspruch aller zu gewährleisten.

- Eine Einordnung in das Gesamtgefüge im Sinne der Gemeinschaft ist erforderlich. Jedes Bauwerk ist Glied einer größeren Einheit. Das Haus ein Teil eines Ensembles eines Ortes, der Ort ein Teil der Landschaft. Jeder der baut, baut nicht für sich allein, sondern auch für alle anderen, die dort leben.

Diese Einsicht ist vielfach nicht vorhanden und dadurch kommt es zu einer Ansammlung von Bauten, die in keiner Beziehung mehr zueinander stehen und keine gemeinsame Sprache sprechen.

- Das Konsumverhalten wird auf das Baugeschehen übertragen. Bauten werden entsprechend den durch die Werbung aufgeheizten Konsumverhalten wie Einkaufsgüter behandelt. Der momentanen Mode folgend stehen dann „Lederhosen“-Bauernhäuser beziehungslos neben sogenannten modernen, verkrampt schief gebauten Häusern. So trägt jedes Haus den Stempel seines Entstehungsjahres und ist höchstens eines Panoptikums würdig. Früher baute man Häuser für Generationen.
- Fehlen oder falsches Kunstverständnis. Die Geringschätzung des künstlerischen Empfindens des einzelnen führt einerseits zur Verkümmern seines Kunstempfindens und seiner Kreativität, andererseits führt sie dazu, daß die Arbeit anerkannter Künstler elitär wird und sich dem Verständnis des normalen

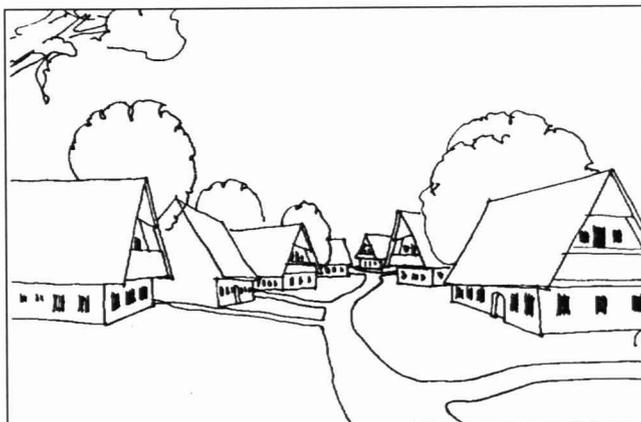


Abb. 3: Dorfstraße

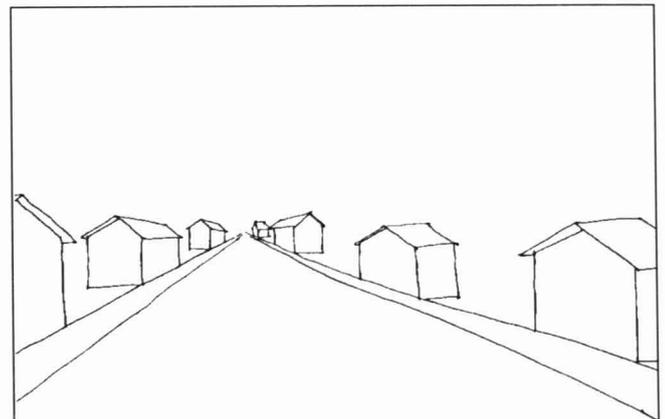


Abb. 4: Straße in neuer Siedlung

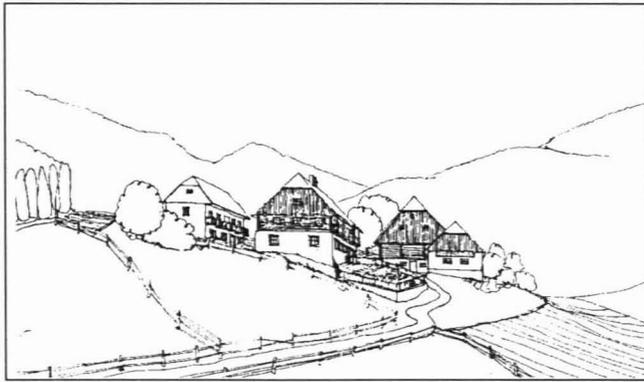


Abb. 5: Das alte Bauernhaus ist ein Teil des Gehöfts

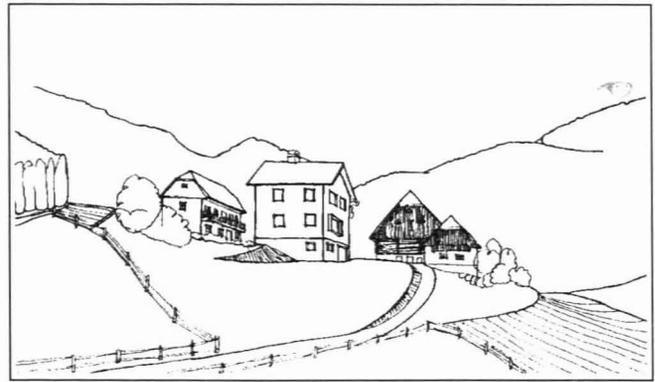


Abb. 6: Das neue Bauernhaus ist ein Fremdkörper

Bürgers entzieht. Dies wiederum schafft eine tiefe Kluft zwischen Künstlern, Bewohnern und Planern.

Wir brauchen

- **überschaubare Einheiten** (deren Funktionen für den Benutzer einsehbar sind) **mit viel**
- **Identität** (damit diese von den künftigen Benutzern angenommen werden und sie sich dafür verantwortlich fühlen)
- **vorausschauend geplant und gebaut** (damit Nachhaltigkeit gegeben ist und auch unsere Nachkommen damit noch etwas anfangen können)
- **und die sich in ein Gesamtgefüge als Teil einer größeren Einheit sinnvoll einordnen lassen.**

Die technischen Möglichkeiten sind so auszuwählen und einzusetzen, daß menschliches Wohlbefinden Vorrang hat und negative ökologische Folgen nicht zu befürchten sind.

Zurückkommend zur Frage, wie diesem Fehlverhalten begegnet werden kann.

Sicher nicht durch weitere Vorschriften und Gesetze, auch nicht durch Installierung eines neuen Fachgebietes mit der Aufgabe „Verhinderung von Fehlentwicklungen im Bauwesen“. Davon haben wir genug. Die Vermeidung von Fehlern muß sich viel mehr aus der Art, Durchführung und Bauweise des Bauvorhabens selbst ergeben.

Dies beinhaltet auch die Anerkennung von Nichtfachleuten und das Einbringen ihrer besonderen Erfahrung. Die daraus folgende Hinterfragung und Rückkoppelung stellt eine der wichtigsten und wirksamsten Kontrollmechanismen dar. Damit soll die Arbeit bewährter Institutionen, Sachverständiger und Baufachleute nicht abgewertet werden. Auf ihre wertvollen Erfahrungen kann nicht verzichtet werden.

Eine weitere wichtige Kontrollmöglichkeit stellt die Einbeziehung der Betroffenen dar. Nicht unbedingt im Sinne einer der heute des öfteren praktizierten Mitbestimmung, sondern eher so, daß ihre Anliegen und Bedürfnisse sinnvoll berücksichtigt werden. Wichtig dabei ist, daß die Forderungen des einzelnen mit den berechtigten Ansprüchen der anderen im Sinne des Gemeinwohles miteinander abgestimmt werden. Die Miteinbeziehung der Betroffenen darf sich nicht nur auf die beschränken, die Stimmrecht haben und sich zu Wort melden; Kinder bekommen z.B. nie die Spielplätze, die sie wollen und brauchen. Es müssen auch jene mitberücksichtigt werden, deren Lebensraum durch die baulichen Maßnahmen eingeschränkt werden. Z. B. es geht auch die Kröten etwas an, wenn sie durch den Bau einer Straße ihre Laichplätze verlieren. Frage: Wer vertritt die Kröten?

Durch ein verstärktes Einbeziehen der Benutzer wird die Identität mit dem Gebauten gefördert. Identität schafft Zugehörigkeitsgefühl und Verantwortungsbewußtsein.

All dies ist nur in einem überschaubaren Rahmen, mit einem den Menschen angepaßten Maßstab möglich, indem sie Zusammenhänge für jeden leicht erkennen lassen.

Die anzustrebende ganzheitliche Sicht beinhaltet auch die vorausschauende Planung und die zukünftige Nutzung. Wieviel der vorhandenen Ressourcen haben wir unseren Nachkommen bereits weggenommen und wieviel der natürlichen Ressourcen wurden durch falsche nicht angepaßte Technologien zerstört?

In diesem Sinne ist auch einer zeitlosen Gestaltung der Bauten unbedingt der Vorzug zu geben. Bauten sollen nicht der jeweiligen Mode unterworfen sein.

Was uns fehlt, sind Menschen, die die Zusammenhänge sehen und dadurch die wirklichen Prioritäten erfassen. Das Erkennen der „lebendigen und beseelten Zusammenhänge“ (Mommssen) verlangt eine ganz andere Art des Denkens als wir es gewohnt sind und wie es in der Schule vermittelt wurde.

Es verlangt ein umfassendes, breitgefächertes Denken, das mehr aus den Erfahrungen schöpft, das scheinbar Unwichtiges miteinschließt, Intuitionen miteinbezieht – bildlich gesprochen horizontal sich ausbreitet. Die Art des Denkens von Fachleuten ist dagegen eher zielgerichtet, konzentriert, Nebensächliches eher ausschließend – bildlich gesprochen, vertikal aufstrebend.

Dieses Denken führt zu besonderen Leistungen, die Bewunderung und Staunen hervorrufen. Allerdings birgt es auch die Gefahr in sich, daß sich diese Sonderleistungen von dem abkoppeln, was aufgrund einer umfassenden Sicht sinnvoll wäre. In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, daß die Art des zielgerichteten Denkens mehr dem männlichen Wesen entspricht und das umfassende breitgefächerte Denken eher für Frauen typisch ist. Beide dieser Denkungsarten sind wichtig, und keine sollte überbewertet werden. Vielleicht hat für viele Fehlentwicklungen in unserem Leben mitgespielt, daß heute eine Denkungsart zugunsten der anderen bevorzugt wird. Vielleicht sollten sich gerade Männer mehr um diese Art des Denkens bemühen, da sie ja in den Entscheidungsgremien weit mehr präsent sind als Frauen. Das Bauen ist einfach zu wichtig, als daß man es nur den Technikern, den Männern, allein überläßt. Auf diese Einsicht müssen, in unser aller Interesse und im Interesse unserer Nachkommen, vor allem die Männer selbst kommen.